

Runen - Magie und Ich-Bewusstsein

Die Beschäftigung mit der Runenschrift einiger germanischer Stämme ist durch die NS-Ideologie und -Praxis (z. B. orientiert sich das SS-Emblem an einem alten Runenzeichen) hinlänglich in Verruf geraten. Rassistisch-völkische Behauptungen, "die Germanen" mit ihrer angeblich "uralten" Schrift seien die eigentlichen Kulturträger der Menschheit, oder immer wieder auflebende esoterische Phantasien, die mit den Runen eine geheimnisvolle, ja prophetische Weisheitslehre verbinden, sind leider bis heute virulent. Dabei ist eine sachliche Beschäftigung mit der Runenschrift durchaus reizvoll. Bedacht werden muss aber, dass viele Runeninschriften beschädigt oder ihre Aussagen heute unverständlich sind, über das Gemeine also oft kontroverse Deutungen vorliegen.¹

Das Buch des germanistisch-skandinavistischen Sprachwissenschaftlers und Mediävisten Arnulf Krause *"Runen. Geschichte - Gebrauch - Bedeutung"* (2017) enthält eine wissenschaftliche Übersicht zum Thema "Runen" und einige interessante Aussagen zur frühen Verwendung dieser Schrift(en) bei den zuvor schriftlosen germanischen Stämmen oder Völkern.

Zudem bietet es die Gelegenheit, die vom Kulturhistoriker Franz Borkenau (1900 - 1957) formulierte These, dass sich unter den Germanen der Völkerwanderungszeit ein neues "Ich-Bewusstsein" entwickelt habe, das konstitutiv wird für den westlichen Individualismus, noch einmal in Augenschein zu nehmen.²

Runen sind Schriftzeichen, die von zuvor schriftlosen (nord-)germanischen Stämmen zur Römerzeit entwickelt werden – unter bisher nicht eindeutig geklärten Umständen.³ Egal wie welche Schriftzeichen aus dem Mittelmeerraum nach Süd-Skandinavien (Dänemark, Süd-Schweden, Süd-Norwegen) gelangt sind, sie werden hier ab ca. 150/200 n. Chr. zunächst in kultisch-sakrale Handlungen (Toten- und Opferkulte) einbezogen oder vermutlich als magische Zeichen verwendet, um Schwertklingen, Speerspitzen, Metallschilden oder auch Kämmen, Kleiderfibeln und Brakteaten (kleine runde Goldplättchen, die als Amulette getragen werden) Zauberkraft zu verleihen.⁴

¹ Letzteres gilt z. B. für die längste bekannte Runeninschrift (ca. 750 Runenzeichen auf dem fast 4 Meter hohen Runenstein von Rök in der Nähe des schwedischen Vätternsees). Die im frühen 9. Jhd. n. Chr. verfasste Inschrift enthält etliche (damals vermutlich vertraute) Sagen-Andeutungen, zudem offenbar auch Verschlüsselungen - eine Fundgrube auch für Esoteriker (vgl. die deutsche Übersetzung bei Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Runenstein_von_Rök)

² Vgl. meine Studie Teil II, Kapitel 3 *"Wegbereiter der Moderne"*: Abschnitt *"Die Entstehung des neuen Individuums im Gefolgschaftswesen"*. Hier nehme ich Bezug auf Thesen oder Spekulationen von Franz Borkenau (*"Vom Ende und Anfang"*, S. 166 ff.). A. Krause geht auf diesen Autor und seine Thesen allerdings nicht ein.

³ Einige der 24 Zeichen der älteren Runenschrift (sog. Ältere "Futhark") ähneln oder gleichen lateinischen Buchstaben, andere deuten auf eine etruskisch-italische Herkunft hin. Wieso sie im entfernten Süd-Skandinavien und nicht von Süd- oder Westgermanen in der Kontaktzone mit der römischen Schriftzivilisation entwickelt werden, ist umstritten und wird sehr kontrovers diskutiert. Die Herkunft aus dem mediterranen Kulturkreis gilt aber allgemein als sicher.

⁴ Runen finden sich also nur als in der Regel kurze Inschriften auf Waffen, Schmuckstücken, Haushaltsgeräten und (vor allem im skandinavischen Raum) auch auf Felswänden oder bewusst aufgestellten Runensteinen.

Hier erfolgt also ein interessanter Kulturtransfer: Die Runenzeichen werden offenbar aus anderen (mediterranen) Kulturkreisen übernommen, ggf. auch eigenständig modifiziert, und in heimische, traditionelle sakrale Praktiken integriert.

Der römische Historiker Tacitus beschreibt, wie bei germanischen Stämmen Orakel-Weissagungen aus Holzstäbchen erfolgen, die mit Ritzungen und Einkerbungen versehen planlos auf ein Laken geworfen werden; drei Stäbchen werden dann aus dem Haufen herausgezogen und gedeutet (in: "*Germania*", Kap. 10, um 100 n. Chr.). Die neuen Runen werden offenbar in diese uralte Orakelpraxis eingefügt.⁵

Dazu passt, dass "Rune" etymologisch ursprünglich "Geheimnis" oder "geheimes Wissen" bedeutet. Wissen und Magie hängen auch bei den germanischen Stämmen (wie bei fast allen Völkern jener Zeit) eng zusammen; nur über Magie lässt sich "tieferes", "geheimes" Wissen erlangen. Und dazu dienen auch Schrift und Schriftzeichen.

Die 24 Schriftzeichen der ersten Runenschrift (des sog. "Älteren Futhark") sind vor allem bei nordgermanischen (dänisch-skandinavischen) Stämmen seit etwa 150/200 n. Chr. im Gebrauch. Jedes der Zeichen steht nicht nur für einen Laut (so wie bei allen anderen Alphabetschriften), sondern auch für einen Begriff bzw. einen Inhalt, der über den Anlaut mit dem Zeichen verbunden ist. Das "F" steht dabei für *fehu (= Vieh oder beweglicher Besitz) und bedeutet als Runenname Glück und Wohlstand; das "H" steht für *haglaz (= Hagel oder Unwetter) und bedeutet Unglück oder Katastrophe; ebenso das "þ" (das stimmlose engl. "th"), das für *þurisaz = Riese, Ungeheuer steht. Eine Inschrift mit 3 *þurisaz -Runen entspricht einer Zauberformel, die (z. B. einem Feind) großes Unglück bringen soll, während 3 *fehu"-Runen einen Wunsch nach Reichtum und Glück ausdrücken.

Den engen Zusammenhang Magie - Schrift - Wissen verdeutlicht auch, dass der Hauptgott der Germanen der Völkerwanderungszeit, Odin (bei den Süd- und Westgermanen Wodan genannt), sowohl der Gott des Zaubers, der Magie und der Ekstase, als auch der Gott der Weisheit und des Wissens sowie der Lieder und Verse ist, zugleich der Schöpfer oder Überbringer der Schrift (der Runen).⁶

"Wissen" meint hier ein zutiefst magisches Verständnis der Ursachen von Krankheiten und Unfällen, Niederlagen und Siegen, Glück und Unglück usw.; es wird über schamanistische Praktiken erlangt – seit ca. 200 n. Chr. unter Einbeziehung der Runenzeichen. So sollen absichtlich oder versehentlich "falsch" geschnitzte Runenzeichen unter das Bettlager gelegt der schlafenden Person Krankheit und Unglück bringen, "richtig" geschnitzte aber Kranke gesund machen. Runen sind in jener Zeit auch Bestandteil von Schadens- oder Liebeszauber-Ritualen, durch die Feinde (bzw. sie

⁵ Der Begriff "Buchstabe" könnte hier seinen Ursprung haben.

⁶ Auch der altägyptische Ibis-köpfige Gott Thot ist nicht nur der Gott der Ordnung und der Gesetzmäßigkeiten der Welt, des Wissens und der Intelligenz, sondern zugleich Erfinder und Überbringer der Schrift (Hieroglyphen) und Gott der Magie. Weisheit und Magie bilden auch in diesem Verständnis eine Einheit. – Erst die europäische Aufklärung stellt diesen Zusammenhang radikal infrage. Dennoch ist magisches Denken bis heute weit verbreitet, in Zeiten von Sinnkrisen und Zukunftssorgen sogar wieder auf dem Vormarsch.

unterstützende Geister) abgewehrt bzw. Verliebtheitsgefühle bei einer begehrten Person hervorgerufen werden sollen.

Heute kann das alles getrost als Aberglaube bezeichnet werden.

Die Runen sind allerdings historisch einem Wandel unterworfen: Nicht nur die Zeichen ändern sich ab ca. 700 n. Chr.⁷, auch die magisch-sakrale Bedeutung steht nicht mehr immer im Vordergrund. Zunehmend werden über die Runen, insbesondere auf den skandinavischen Runensteinen, auch sachliche Mitteilungen oder praktische Regelungen (z. B. Erbschaftsregelungen) festgehalten. Vor allem der Aspekt des Gedenkens an herausragende Persönlichkeiten bzw. nahe Verwandte oder die Selbstdarstellung eigener Leistungen durch Vertreter der gesellschaftlichen Elite tritt in den Vordergrund. Die Runeninschriften werden also profaner und "individueller".

Die überwiegende Mehrzahl (>90%) der rund 6.500 bekannten Runendokumente⁸ sind Gedenkinschriften (zumeist auf Runensteinen) aus der Zeit der Wikinger (ca. 800 - 1200 n. Chr.), ab ca. 1.000 n. Chr. vielfach explizit verbunden mit christlichen Aussagen. Etliche Runensteine erinnern an Söhne oder Gefährten (und ihre ruhmreichen Taten), die als "Auslandsfahrer" fern der Heimat zu Tode gekommen sind oder verkünden schlicht, dass hier eine bestimmte (wohlhabene oder einflussreiche) Person einen Damm oder eine Brücke hat errichten lassen, sich so also um das Gemeinwesen verdient gemacht hat.

Runen sind also nicht nur magische Zeichen, sie sind sehr bald auch Ausdruck von Individualität. Mit ihnen werden Namen festgehalten: Namen der Auftraggeber von Gedenksteinen, Namen der Gestorbenen oder Gefallenen, für die Angehörige oder Gefährten Gedenksteine errichten, und Namen der Runenschreiber oder "Runenmeister", also jener kleinen Zahl von Menschen, die das Geheimnis der Runen kennen und die Schrift beherrschen – darunter auch etliche Frauen!⁹

"ekhlewagastiR holtijar horna tawido" – so lautet die ins Lateinische transkribierte Runeninschrift auf einem der beiden *Goldhörner von Gallehus* (S-Jütland), etwa 400 n. Chr. geschrieben. Das lässt sich so übersetzen: *Ich Leugast, Sohn des Holt (oder: aus Holt) machte (das) Horn*".¹⁰ (A. Krause, S. 76 f.)

Die ältesten Runensteine entstehen etwa zur gleichen Zeit im skandinavischen Raum. Der ca. 1,5 m hohe *Runenstein von Einang* steht auf einem altgermanischen Grabhügel in

⁷ Das sog. "Jüngere Futhark" mit nur noch 16 Runen löst das Ältere Futhark in Skandinavien ab, im angelsächsischen Raum entsteht eine Runenschrift mit gut 30 Zeichen, das sog. "Futhorc".

⁸ Erhalten sind ganz überwiegend Runenfunde aus Gräbern und Opferstellen (z. B. Moore) sowie die berühmten Runensteine. Letztere gibt es in Deutschland übrigens nicht. Die "Runen" der Externsteine im Teutoburger Wald stammen nachweislich aus dem 20. Jhd.

⁹ Nachtrag (Aug. 2020): Dass Frauen nicht nur als „Runenmeisterinnen“, sondern darüber hinaus auch als Kriegerinnen in den südsandinavischen Wikingersiedlungen zu hohem Ansehen und Ehren kommen konnten, zeigt der überraschende Fund einer „hochdekorierten“ Kriegerin in einem Grab bei Birka (S-Schweden). (vgl. <https://www.scinexx.de/news/geowissen/wikingerkrieger-war-eine-frau/>)

¹⁰ In dem o.g. Abschnitt in Teil II der Studie, Kap. 3 gehe ich auf diese Goldhorn-Inschrift und Borkenaus Deutung ein. Auch ein Foto habe ich auf der Seite "Studie" beigefügt.- Bei Wikipedia lässt sich in allen Einzelheiten über Fund und Verlust der Goldhörner, Repliken und Deutung der Gravuren nachlesen. Mich interessiert vor allem der selbstbewusste oder demonstrative "Ich"-Gebrauch vor der Namensnennung.

Norwegen: Er trägt die (allerdings nur unvollständig erhaltene) Runeninschrift: *ekgodaga(s)iR runo faihido* - "Ich Gudagast malte die Rune". (A. Krause, S.21 f.)

Hier stellen sich selbstbewusst, so scheint es, sog. Runenmeister mit "Ich" + Name vor. Franz Borkenau hält das kulturgeschichtlich für eine (weltweit?) einzigartige Neuerung und führt etliche weitere linguistische Belege für den neuen Individualismus an, der sich in der Zeit der Völkerwanderungen bei den Nord- und Westgermanen (Angelsachsen, Jüten, Wikinger¹¹) im Rahmen des Gefolgschaftswesens entwickelt habe. Das mag man als interessante These oder als Spekulation bezeichnen, der "Ich"-Gebrauch im westlichen Europa, der sich in der Wikingerzeit immer mehr durchsetzt, ist aber offenbar auffällig. (Auf die ausführlichen linguistischen Sprachvergleiche Borkenaus kann ich hier nicht eingehen.)

Allerdings kann es durchaus sein, dass ein sog. Runenmeister (altisl. *runameistari*) in den Anfängen der Runenschreibung selbst so etwas wie ein Magier gewesen ist, ein allseits bekannter Mensch mit magischen Fähigkeiten, der den Namen bzw. die Formel "Ich Leugast" ("*ek hlewagastiR*") oder "Ich Eril" ("*ek erilar*") wie eine Zauberformel in Stein, Metall oder Holz eingeritzt hat.¹² Dann wäre das auffällige "Ich" (ek) vor dem Namen nicht Ausdruck stolzer Individualität, sondern eher Teil schamanistischer Praktiken.

Arnulf Krause nennt aber auch andere Beispiele. Auf einer extrem steilen Felswand am norwegischen Valsfjord nahe Trondheim hat ein junger, wagemutiger Mann ebenfalls etwa um 400 n. Chr. einen Runeninschrift angebracht, die transkribiert so lautet: *ek hagustaldaR þewar Godagas*, "Ich Hagestolz der Gefolgsman des Godag". (A. Krause, S. 79).¹³ Hier spricht kein Magier, sondern ein selbstbewusster oder sich selbst stolz darstellender junger Mann. Das erinnert schon sehr an zahlreiche "Ich war hier"-Inschriften aus heutiger Zeit bzw. an andere Ich-Inszenierungen.

Auch in der Wikingerzeit zeichnen Runenschreiber ihre Inschriften mit eigenem Namen, nun aber offenbar nicht mehr als Kenner der Geheimzeichen, sondern als handwerkliche Könner.

¹¹ Die "**Wikinger**" bezeichnen allerdings nicht etwa ein skandinavisches Volk, sondern zunächst nur eine Gefolgschaft von jungen Kriegern, die sich freiwillig zu Raubzügen unter Leitung eines Anführers zusammenschließen. Es sind wohl überwiegend nicht erbberechtigte junge Männer, die durch Plünderungen, Handelsgeschäfte oder als Söldner zu Ansehen und Reichtum zu kommen hoffen. Ihre Plünderungs- und Kriegszüge betreffen im 9. und 10. Jhd. n. Chr. weite Teile Westeuropas (- alle Regionen, die von den "Nordmännern" per Schiff zu erreichen sind), aber auch als "Waräger" (= Schwurgefährten) das östliche Europa (Nowgorod, Kiew u.a.) bis Konstantinopel, wo sie sich im Sklavenhandel (Raub und Verkauf von Slawen!) betätigen oder sich als kaiserliche Schutzgarde verdingen. Vielerorts lassen sie sich später nieder, gründen Familien und eigene Siedlungen oder sogar "normannische" Reiche (z. B. Normandie, Sizilien). Viele Runensteine in Skandinavien, errichtet von Familienangehörigen oder Gefährten, erinnern an junge Männer, die zu solchen "Auslandsfahrten" aufgebrochen sind und in der Fremde in Kämpfen den Tod gefunden haben.

¹² Das englische "to write" (schreiben) leitet sich aus dem Verb *writan (ritzen) ab.

¹³ "Hagestolz" bezeichnet in jener Zeit einen jungen, nicht erbberechtigten Mann, also den jüngeren Bruder des Hoferben, ohne Chance auf Ehefrau und Familie, es sei denn, er kommt zu Reichtum im Gefolge eines Wikinger-Raubzuges.....

Bezogen auf die Ausführungen und Thesen meiner Studie halte ich fest:

1. Schrift ist auch bei den germanischen Stämmen der Römerzeit und des frühen Mittelalters – genau wie die damalige Kunst (bildnerische Darstellungen auf Felsen, Waffen, Kultobjekten usw.) – ursprünglich Teil von kultisch-sakralen Handlungen, zum Beispiel von Opfer- oder Totenkulten, bzw. Teil von Magie (Zauberrituale, Amulette): mit dem Ziel, Böses oder Unheil abzuwenden (bzw. auf Gegner und Feinde zu lenken) oder die Unterstützung höherer Mächte (Götter, Geister, Ahnen) zu sichern. (Das habe ich in Teil I der Studie im Kapitel 4 "Rituale" als These vertreten.)

2. Schrift als Merkmal von Zivilisation ist aber auch Ausdruck von Individualität, also ein Mittel, mit dem einzelne Individuen auch namentlich aus der Gemeinschaft heraustreten und sich "buchstäblich" verewigen können. Das sind anfangs zunächst nur wenige besondere Personen, "Runenmeister" mit magischen Fähigkeiten oder Herrscher, bald aber auch andere Der Wunsch nach allseits sichtbaren individuellen Mitteilungen und Selbstdarstellungen breitet sich im westlichen Europa aus, damit auch das "Ich" als selbstbezogene Betonung vor dem eigenen Namen.

Die Pointe wäre: Aus "dem Germanentum" der Völkerwanderungszeit erwächst demnach nicht etwa eine völkisch-nationale Wir-Ideologie, die ist in ihren verschiedenen Varianten ein Kind des 19. Jahrhunderts, sondern vielmehr ein Konzept selbstbewusster Individualität, das dann u.a. in Renaissance und Aufklärung mit anderen Traditionslinien verbunden und weiter entwickelt wird: zum modernen Individualismus.